

STEFAN HEUCKE

KLAVIERTRIO

op. 11

I. Mäßig bewegt, jedoch mit sehr starkem Ausdruckswillen vorzutragen

II. So schnell wie möglich, in rasender Hektik

III. Wie ein Trauermarsch, düster und schleppend

IV. Introduction, Thema mit Variationen

Werkkommentar

Stefan Heuckes Klaviertrio op. 11 aus dem Jahre 1989 inszeniert eine Art Abgesang auf die (spät)romantische Ausprägung dieser wichtigen Kammermusikgattung. Dies äußert sich nicht nur in der bewußt traditionell konzipierten, ausladenden Viersätzigkeit des Werkes (in der Länge durchaus Tschaikowskys oder Rachmaninows Beispiel folgend), sondern auch in der üppigen Faktur des Klaviersatzes, in der exorbitanten Virtuosität der Streicherparts sowie in den Phasen subtiler lyrischer Verdichtung.

Alle Sätze des Trios bauen auf zwei Viertonfolgen auf: c - cis - e - fis bzw. c - des - es - g. Aus beiden Gruppen lassen sich linear jeweils sämtliche möglichen Intervalle bilden, ansonsten kontrastieren sie durch eher „atonale“ Charakteristik einerseits (nicht zuletzt durch die Tritonusspannung c- fis bedingt) und eher „tonale“ Ausrichtung andererseits (Quintraum c - g), was vor allem in den Akkordbildungen mit diesem Tonvorrat hörbar wird. Diese Einheitlichkeit des tonalen Materials verlangt einerseits eine umso stärkere Kontrastbildung in Parametern wie Phrasengestaltung, Akkordstruktur, Tempo, Rhythmik, Dynamik, Klangfarbe, Instrumentalbehandlung etc., ermöglicht aber auf der anderen Seite die unterschwellige Verknüpfung der Sätze untereinander, wovon der Komponist an einigen zentralen Stellen sogar durch regelrechte Zitate aus vorangegangenen Sätzen Gebrauch macht.

Außerordentlich spannungsgeladen tritt der Kopfsatz des Trios auf. Das „monumental“ vorzutragende Hauptthema erhält seine dramatische Schroffheit durch harte Intervallreibungen (große Septimen und kleine Nonen) im Forte, durch eine demonstrative Imitationspolyphonie und durch eine komplizierte, scharf gezackte Rhythmik bei häufigen Taktwechseln (bis hin zu 22/4 oder 33/8-Takten), Eigenheiten, die ungeachtet des lyrischen Seitengedankens bis ans Satzende vorherrschen. Zum beklemmenden Mittelpunkt gerät in diesem Umfeld die nur von Violine und Cello pianissimo flautando auszuführende, 'fahle' Repriseversion des Hauptthemas.

Ein wilder motorischer Gestus bestimmt den Scherzo-Satz des Werkes. Die Sprunghaftigkeit der thematischen Viertelnoten wird durch paarweise gruppierte Taktwechsel (am Anfang expandierend 4/4 - 3/4, 5/4 - 4/4, 6/4 - 5/4, 7/4 - 6/4 und rückläufig) unterstrichen. Auch im „Lamentoso“ des Trio-Teils lassen Motorik und Forte-Intensität nicht nach.

Als einzigem Satz des Klaviertrios unterliegt dem „Trauermarsch“ eine ausnahmslos gleichmäßige Taktmetrik. Diese vermeintliche Ruhephasenfunktion wird allerdings durch die

Wahl der Taktart 5/8 und durch eine hochdifferenzierte Themenrhythmisierung erheblich relativiert, abgesehen von der düsteren Grundstimmung des Satzes, die sich nur durch gelegentliche Durakkordik punktuell aufhellt.

Der Schweizer Romancier Guido Bachmann gab mit einem Kapitel seines Buches „Gilgamesch“ nach Angaben des Komponisten die Anregung zur Gestaltung des Finalsatzbeginns: Ein Aufstieg aus bedrohlich zerklüftetem Felstal wird vom Erklängen einer Hirtenweise belohnt. Heucke entwickelt aus diesem Hirtenthema eine Reihe von Variationen, die noch einmal die gesamte emotionale, aber auch thematische Spannweite seines Klaviertrios zwischen Tumult und Statik, Leidenschaft und gebrechlicher Zartheit ausloten. Dies geschieht nicht nur im Nacheinander der Variationencharaktere, sondern, vor allem in der Schlußvariation, auch in der Simultaneität von Zitaten aus den vorangegangenen Sätzen. „Äußerst langsam und geheimnisvoll“ endet das komplexe Werk nach allmählicher Materialreduktion mit einem leeren pianissimo-C der drei Instrumente.

Rainer Klaas